

Die deutsche Schrift und das Ausland.*)

Von Th. Collman n, Generaldirektor a. D.
der Kgl. Siamesischen Posten und Telegraphen.

Als ich nach beinahe 20jähriger Abwesenheit von Deutschland in die alte Heimat zurückkehrte, war ich nicht wenig erstaunt, zu hören und zu lesen, daß die meisten Ausländer nur die in Lateinschrift gedruckten deutschen Bücher, Zeitschriften usw. lesen und verstehen könnten und daß es vaterländische Pflicht sei, hierauf gebührende Rücksicht beim Drucken unserer Bücher usw. zu nehmen. Das ist nach meinen langjährigen und nicht geringen Erfahrungen im Ausland eine grobe Irreführung der öffentlichen Meinung, gegen die nicht scharf genug Stellung genommen werden kann. In Wirklichkeit liegen die Dinge nämlich ganz anders. Wenngleich ich meine Haupt-Beobachtungen in Ostasien gemacht habe, so glaube ich doch, da ich fast „in aller Herren Länder“ herumgekommen bin, auch über die Anschauungen vieler gebildeter und sachverständiger Engländer, Franzosen, Amerikaner usw., mit denen mich das Leben zusammenführte, sprechen zu dürfen. Wenn von gewissen Kreisen in Deutschland aus durchsichtigen Gründen behauptet wird, daß den Ausländern unsere „eckige“, „kantige“, „knorrige“ Deutsch(Fraktur)-Schrift unbekannt und unangenehm sei und daß sie die Lateinschrift oder den Lateindruck vorzögen, so behaupte ich demgegenüber mit aller Bestimmtheit, daß die Ausländer, die Deutsch bei uns oder sonstwo gelernt haben, gerade unsere „eckige“ usw. Schrift als etwas dem Deutschen Eigentümliches und Wesentliches achten und schätzen und es meist überhaupt nicht verstehen, weshalb wir neben unserer „deutschen“ Schrift noch eine zweite, die Lateinschrift, haben. Ich könnte zum Beweis meiner Behauptung zahllose Beispiele anführen, beschränke mich aber darauf, aus der Fülle der mir zur Verfügung stehenden Fälle nur einen besonders beachtenswerten herauszugreifen. Als in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die ersten jungen Siamesen zur Erziehung nach Deutschland geschickt wurden — sie kamen nach Lähn bei Hirschberg in Schlesien zu Pastor Birscher — wurde ihnen ein älterer siamesischer Regierungsbeamter als „Gouverneur“ beigegeben. Dieser erlernte zusammen mit seinen Zöglingen in Lähn die deutsche Sprache und kehrte nach einigen Jahren nach Siam zurück. Dort wurde er der von deutschen Postbeamten neu eingerichteten Post- und Telegraphen-Verwaltung als Dolmetscher und Uebersetzer zugeteilt und schrieb alle Uebertragungen, die er aus dem Siamesischen ins Deutsche machte, zu unserer Freude in den uns wohlbekannten und in der Fremde uns doppelt anheimelnden „eckigen“ und „kantigen“ deutschen Schriftzeichen nieder. Es wäre ihm gar nicht in den Sinn gekommen, lateinische Schriftzeichen zu gebrauchen, da er sie für „undeutsch“ hielt. Selbstverständlich dachte er über die deutsche Druckschrift ebenso, und genau so wie dieser aus der gebildeten Schicht stammende Siamese dachten seine mit ihm f. Zt. nach

*) Aus Nr. 10 der „Zeitschrift für deutsche Schrift“, Berlin.

Lahn gesandten Jöglinge und alle die vielen Hunderte von Siamesen, die späterhin und bis zum Eintritt Siams in den Weltkrieg hier in Deutschland erzogen wurden. Der gotische oder Frakturdruck galt ihnen allen als der „deutsche“ Druck, zum Unterschied von den bei Franzosen, Italienern, Spaniern, Engländern usw. üblichen Lateindruck. Beim Schreiben gebrauchten sie sinngemäß natürlich die deutschen Schriftzeichen, und wenn der eine oder der andere einmal in lateinischen Zeichen schrieb, so tat er es nur, weil er das bei einem seiner Lehrer oder Mitschüler gesehen hatte und wahrscheinlich die Lateinschreiberei für besonders „gelehrt“ hielt. Es soll ja auch heute noch eine ganze Menge Deutscher geben, die sich tatsächlich einbilden, durch Anwendung lateinischer Schriftzeichen sich von der sog. „blöden Masse“ zu unterscheiden. Was ich bis jetzt von den mir erklärlicher-weise besonders gut bekannten Siamesen gesagt habe, gilt in gleichem Maße von Chinesen, Japanern, und anderen Bewohnern Ostasiens, deren Bekanntschaften ich während meines langen Aufenthalts „draußen“ gemacht habe. Sie alle betrachten unsere „eckige“ usw. Druck- und Schreibschrift als etwas unlösbar mit der deutschen Sprache und dem Deutschtum Verbundenes, und ich habe von keinem einzigen meiner zahlreichen ausländischen Freunde und Bekannten jemals gehört, daß sie unsere deutschen Bücher, Zeitschriften und Briefe besser lesen und verstehen könnten, wenn sie lateinisch gedruckt oder geschrieben wären. Wenn hier in Deutschland von gewissen lateinschriftfreundlichen Kreisen etwas anderes behauptet wird, so dichtet man da, glaube ich, den Ausländern etwas an, was man gern von ihnen hören möchte, was aber in keiner Weise den wirklichen Verhältnissen entspricht. Die Herren Lateinschriftler werden in der Tat von ihren angebliehen ausländischen Kronzeugen vollständig im Stiche gelassen, was mir jeder vorurteilsfreie, wirklich sachverständige Kenner des Auslandes bestätigen wird. Man könnte ohne Uebertreibung beinahe so weit gehen, zu behaupten, daß die deutsch verstehenden Ausländer unsere heimischen Lateinschriftler in bezug auf gut deutsche Gesinnung beschämen, wenn sie sich so stark, wie ich es geschildert habe, zur deutschen Schreib- und Druckschrift bekennen. — Für mich persönlich war es ein außerordentlich niederdrückendes Gefühl, nach jahrelangem Kampf für das Deutschtum nun in der Heimat solche merkwürdigen Erfahrungen machen zu müssen. Der Hinweis der Lateinschriftler auf die auf das Ausland zu nehmende Rücksicht erscheint mir völlig verfehlt und unangebracht — heute mehr denn je zuvor. Ich habe das ganze auf die Deutschschrift-Bewegung Bezug habende Schrifttum lezt- hin gründlich durchgearbeitet und kann nur sagen, die Bestrebungen der deutschen Lateinschriftler muten mich gerade jetzt derartig unzeitgemäß und würdelos an, daß ich dem „Bund für deutsche Schrift“ den allerbesten Erfolg in seinem zähen Kampf gegen die Gegner seiner Bestrebungen wünschen kann.
